

## Ausstellungen

### 100 Jahre Denkmalamt

Am 6. September 1908 unterschrieb Prinzregent Luitpold von Bayern die allerhöchste Verordnung, mit der zum 1. November 1908 das *bisher mit der Direktion des Bayerischen Nationalmuseums verbundene Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns als selbständige, dem Staatsministerium des Innern für Kirchen und Schulangelegenheiten unmittelbar unterstellte Behörde mit Sitz in München* eingerichtet wurde. Das war die Geburtsstunde des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. 2008 wird demnach das einhundertjährige Jubiläum bayernweit mit einer Reihe von Ausstellungen und Veranstaltungen gefeiert.

Ausstellungen zu unterschiedlichen Themen finden in ausgewählten Objekten der Denkmalpflege über ganz Bayern verstreut statt:

*Würzburg*, Mozartgymnasium, 5. Mai bis 22. Juni: Kriegszerstörung und Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg. *Regensburg*, Klosterkirche Prüfening, 23. Juni bis 3.

August: Die Anfänge der modernen Denkmalpflege um 1900. *Bamberg*, Dominikanerkirche (Universitätsaula), 7. Juli bis 18. August: Ausbau der staatlichen Denkmalpflege während der 1970er und 1980er Jahre. *Nürnberg*, Kaiserburg, 21. Juli bis 31. August: Die Denkmalpflege im „Dritten Reich“ und in der unmittelbaren Nachkriegszeit. *München*, Säulenhalle des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, 5. September bis 31. Oktober: Gegenwärtiger Stand und Perspektiven der Bayerischen Denkmalpflege. *Passau*, ehem. Hl.-Geist-Spalkirche, 14. September bis 31. Oktober: Denkmalinventarisierung und Denkmalpflege in der Weimarer Republik. *Augsburg*, Bayerisches Textil- und Industriemuseum, 6. Oktober bis 16. November: Industriedenkmalpflege und die jüngste Vergangenheit seit den 1990er Jahren.

Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv findet im Herbst zudem eine Ausstellung mit Beispielen aus dem umfangreichen Lichtbildarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege statt.

Nähere Auskünfte unter: [www.blfd.bayern.de](http://www.blfd.bayern.de) oder per Mail an [jubilaeum2008@blfd.bayern.de](mailto:jubilaeum2008@blfd.bayern.de).

*Cornelia Oelwein*

### Adel in Bayern. Ritter, Grafen, Industriearone

*Bayerische Landesausstellung im Lokschnppen Rosenheim und in Schloss Hohenaschau, bis 15. Oktober 2008.*

*Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr, Samstag, Sonntag und an Feiertagen 10 bis 18 Uhr. [www.adel.hdbg.de](http://www.adel.hdbg.de).*

Die bayerische Landesausstellung 2008 ist zweigeteilt: In der vor einigen Jahren zum exzellenten Ausstellungsraum umgestalteten Lokomotiven-Remise in Rosenheim wird die Entwicklung der adeligen Welt von 800 bis heute vor Augen geführt. Gewissermaßen als größtes Ausstellungsobjekt aller Zeiten ist dann das nahe gelegene Schloss Hohenaschau mit seinen zum Teil kürzlich renovierten, ansonsten nicht zugänglichen Räumen zu besichtigen.

Kaum eine bayerische Burg eignet sich für eine Ausstellung zum Thema „Adel in Bayern“, Untertitel: „Ritter, Grafen, Industriearone“, so gut wie die weit über den Chiemgau hin sichtbare Feste Hohenaschau. Hier sind die verschiedenen Schlossbesitzer-Typen vereint, die alle ihre Spuren in den Räumen hinterlassen haben: Im Laufe der Jahrhunderte hat sich die mittelalterliche Ritterburg zu einem komfortablen adeligen Landsitz „gemausert“.

Zwei Brüder hatten die Burg gegen Ende des 12. Jahrhunderts oberhalb der Ortschaft Aschau als Verwaltungsmittelpunkt im Priental erbaut und nannten sich fortan „die Aschauer“. Als die Familie bankrott ging, wurden die Töchter mit zwei wohlhabenden Mitgliedern der Familie Mautner von Burghausen verheiratet. Doch konnten sich auch die Mautner nicht lange auf Hohenaschau halten. Sie verarmten rasch und erloschen schließlich 1382 im Mannesstamm. Allerdings hatte der letzte Mautner seinen Schwiegersohn Konrad von Freyberg wohlweislich kurz vorher als Miteigentümer eingesetzt. Und so gelangte Hohenaschau an die Freiherren von Freyberg, eine ursprünglich aus Schwaben stammende Familie mit hohem Ansehen am bayerischen Herzoghof. Pankraz von Freyberg (1508 bis 1565), der wohl bedeutendste Vertreter seines Geschlechts, stieg 1533 als Hofmarschall des bayerischen Herzogs Albrecht V. zu einem der einfluss-

*Schloss Hohenaschau geht auf eine mittelalterliche Ringburg zurück. Es war Sitz einer eigenen Herrschaft. Die Inhaber waren mit den Freyberg, den Preysing und den Cramer-Klett bedeutende bayerische Adelsgeschlechter. Südansicht von Schloss Hohenaschau (Foto: Berger, Prien).*



reichsten Beamten Bayerns auf. Und da er auch über das nötige Kapital verfügte, konnte er Schloss Hohenaschau im Stil der Renaissance umgestalten. 1608 endete mit seinem Sohn Wilhelm allerdings die Linie Freyberg in Hohenaschau. Der Besitz ging an die Freiherren (seit 1664 Grafen) von Preysing über. Für 250 Jahre saß nun eines der reichsten und einflussreichsten Adelsgeschlechter Bayerns auf Hohenaschau. Die meisten Familienmitglieder waren Inhaber höchster Hofämter oder bekleideten wichtige militärische oder kirchliche Positionen. Ihr Reichtum gründete sich vor allem auf ausgedehnte Ländereien. Unter den Grafen von Preysing hielten Barock und Rokoko Einzug auf Hohenaschau. Die Familie selbst residierte jedoch vorwiegend in München, am Puls der Macht. Insbesondere Graf Max II. von Preysing (1643 bis 1718), der vielgereiste Gesandte, Obersthofmarschall und Landesadministrator des „Blauen Kurfürsten“ Max Emanuel, trug zur Verschönerung von Hohenaschau bei. Der von ihm im Rahmen des Umbaus von 1680 geschaffene Ahnensaal mit seinen zwölf überlebensgroßen Stuckfiguren ist ein in Altbayern einzigartiges Zeugnis hochbarocker Standesherrlichkeit. Von Graf Max II. stammt auch der um 1675 ausgemalte, so genannte Laubensaal, ein rundum mit italienischen Gärten, Schlössern und Blumen bemalter Speisesaal. Nach italienischen Stichen haben einheimische Maler die Wände farbenprächtig gestaltet. Und so konnte sich die Tischgesellschaft unter der Sonne Italiens wähen, während sie gleichzeitig den überwältigenden Blick durch die Fenster auf den Chiemgau genoss und dazu vermutlich opulent tafelte.

Max II. von Preysing lebte im großen Stil. Als man nach seinem Tode die Rechnung über die Verlassenschaft aufmachte, stellte sich heraus, dass sein gesamter Besitz hätte verkauft werden müssen, um die hinterlassenen Schulden auch nur annähernd zu decken. Doch die Grafen von Preysing blieben im Besitz von Hohenaschau – bis ins 19. Jahrhundert. Mit Max V. (1739 bis 1827) tritt uns letztmals eine kraftvolle Persönlichkeit als Inhaber der Herrschaft Hohenaschau entgegen. Unter ihm erreichten die Besitzungen der Familie ihren größten Umfang. Die alte Burg Hohenaschau sagte ihm jedoch weniger zu. Er ließ

sie verfallen, ein Prozess, dem auch seine Söhne keinen Einhalt boten. Mit ihnen erlosch schließlich die Linie. Verschiedene Besitzer folgten. Die Räume waren nun still, verlassen und verödet, wie ein damaliger Besucher berichtete, *meist uneingerichtet, nur mit alten, aber des höheren Kunstwerts entbehrenden gemalten oder gezeichneten Bildern hie und da verziert*. Erst mit dem Erwerb durch Theodor Freiherr von Kramer-Clett, den Gründer der Maschinenfabrik-Aktiengesellschaft Nürnberg (MAN) und seinerzeit reichsten Mann Bayerns, wurde ab 1875 einem weiteren Verfall entgegengewirkt. Unter seinem Sohn Theodor, der die Gebäude gründlich renovieren und einen neuen Gästetrakt aufführen ließ, wurde Hohenaschau endgültig zu einem prächtigen adeligen Landsitz im Stil des Historismus. Doch auch die glanzvollen Tage der Familie Kramer-Clett gingen dahin. 1942 wurde Hohenaschau an die Reichsmarine verkauft. Heute ist die Anlage im Besitz der Bundesrepublik Deutschland und wird als Ferienwohnheim der Bundesfinanzverwaltung genutzt.

Alle Besitzer haben ihre Spuren im Schloss hinterlassen; große Künstler ihrer Zeit schufen Gemälde und Ausstattungsstücke. Vom einstigen Interieur ist allerdings das meiste verschwunden – verkauft oder geplündert. Teile der Rüstkammer wurden als „altes Eisen“ eingeschmolzen. Nur wenige Stücke haben in Museen über die ganze Welt verstreut überlebt. Eine Reihe von Ausstattungsstücken kehrte nun vorübergehend zurück, etwa die Gemälde des um 1900 hoch berühmten Porträtisten Sir Hubert von Herkomer aus Privatbesitz oder einige Teile der Rüstkammer, die allerdings in der Rosenheimer Abteilung gezeigt werden.

Während auf Hohenaschau vor allem die Anlage und ihre Räume selbst das Exponat darstellen, sind im „Lokschuppen“ in Rosenheim auf über 1300 Quadratmetern rund 350 Exponate zu sehen, die die facettenreiche Geschichte des altbayerischen Adels vom frühen Mittelalter bis in die Moderne veranschaulichen. Der größte Teil stammt aus Privatbesitz. Viele Adelige trennten sich für ein paar Monate von Gemälden, Ausstattungsstücken, Waffen, Schmuckstücken und anderen prachtvollen Exponaten. Die Ausstellungsmacher konnten gewis-

sermaßen aus dem Vollen schöpfen. Auch nach der Aufhebung 1919 ist der Adel in Bayern noch äußerst präsent. An Bildschirmen kann man sehen und hören, was einige Vertreter dieses Standes über ihr mehr oder weniger privilegiertes, adeliges Leben heute zu erzählen haben. Es gibt viel zu entdecken in der – wie vom Haus der Bayerischen Geschichte gewohnt – äußerst geschickt inszenierten Ausstellung im Lokschuppen, nicht zuletzt auch an den zahlreichen Mitmachstationen für Jung und Alt. Ein umfangreiches Rahmenprogramm sowie kleinere Spezialausstellungen begleiten die Ausstellung über den „Adel in Bayern“. Obendrein ist wieder ein ausgezeichnete, umfangreicher und reich bebildeter Katalog – unter Mitarbeit von Dr. Joachim Zeune – erschienen (343 Seiten; in der Ausstellung 24,90 Euro), in dem auch der Baugeschichte von Hohenaschaubreiter Raum gewidmet ist.

Cornelia Oelwein

### China im Schloss. Exotische Welten am bayerischen Hof

*Ausstellung in der Residenz München und in Schloss Nymphenburg mit Parkburgen, bis 15. Oktober 2008 (Fächer-Ausstellung in Nymphenburg nur Juni bis Mitte September).*

*Täglich 9 bis 18 Uhr.*

*www.schloesser.bayern.de.*

Angeregt durch den Überseehandel und durch Reiseberichte hatte sich im späten 17. Jahrhundert in Europa die Begeisterung für den Fernen Osten entwickelt. Die Chinamode hielt Einzug in Kunst und Architektur. Luxuswaren wie Porzellan, Tapeten, Lack und Seide, aber auch Fächer – einst ein unverzichtbares Accessoire – wurden in großen Mengen importiert. Daneben imitierten heimische Handwerker die fernöstliche Kunst oder ließen sich zu exotischen „indianischen“ Neuschöpfungen inspirieren.

Auch die bayerischen Kurfürsten konnten sich dem Modetrend nicht entziehen. In Schloss Nymphenburg und im dazugehörigen Park kann man verschiedene China-Entdeckungen machen: etwa das prunkvolle Lackkabinett im Hauptschloss (1763/64),